

SWR2 Musikstunde

Barockes Wien (5/5)

Von Andreas Maurer

Sendung vom: 29. Oktober 2021

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Der österreichische Barock ist Ausdruck eines umfassenden Lebens- und Weltstils und entwickelte sich zum Spiegelbild der österreichischen Mentalität.

Willkommen am Wiener Hof und zu einer Stunde Barockmusik aus der Kaiserstadt.

Ich bin Andreas Maurer – Schön, dass Sie mit dabei sind.

700 Jahre lang lenkte das Haus Habsburg die Geschicke Österreichs, über 500 Jahre stand es dabei auch dem Heiligen Römischen Reich vor.

Nun ist Karl VI. Kaiser. In Wien angekommen erlebt die dort ansässige Hofkapelle noch einmal eine Aufstockung - zu Spitzenzeiten wird sie 134 Musiker zählen, andere Quellen sprechen sogar von 300! Bereits in seiner Zeit in Barcelona hat Karl eine Kapelle eingerichtet, Übung und Erfahrungen hat er demnach schon. Und immer schielt er mit einem Auge nach Westen - denn die Musik spiegelt auch die Macht des Hofes wider.

Die Aufstockung der Kapellen kann als kulturelles Wettrüsten zwischen Wien und Frankreich gelesen werden. Der barocke Wiener Hof sieht sich als Zentralgestirn der abendländischen Kultur, der Kaiser als Verkörperung des absolutistischen Herrschertums.

Giuseppe Porsile:

Sinfonia aus dem Drama per musica "Spartaco"

I Turchini di Antonio Florio

Leitung: Antonio Florio

ORF Edition Alte Musik CD 3145 (3 CD)

Dauer: 2:00

Er komponierte für den Wiener Hof wie für den französischen König und dessen Botschafter in Wien. Giuseppe Porsile – die Sinfonia aus dem Drama per musica „Spartakus“. Antonio Florio und I Turchini di Antonio Florio haben musiziert.

Im Gefolge von Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel reist Porsile von Spanien nach Wien, eigentlich auf der Suche nach einer Anstellung. In Genua werden jedoch bereits einige Musiker entlassen, Porsile bleibt im Gefolge der zukünftigen Kaiserin, wahrscheinlich weil er auch als ihr Gesanglehrer dient. In Linz beklagt sich der Musiker aber bereits darüber, dass er die Reise auf eigene Kosten durchführen muss, während die Hofkapelle im Gefolge Karls voll bezahlt wird. Ungerechtigkeit bei der Bezahlung von Künstlern ist also kein Phänomen des 21. Jahrhunderts. Auf einen fixen Job in Wien muss Porsile dann aber lange Warten, immerhin „darf“ er für den Hof einige Werke komponieren und in denen befeuert er schon die Vorklassik, verzichtet in den Arien auf ausladende Koloraturen. Vielleicht auch, weil die meisten Partien seine Frau, eine Sopranistin, interpretiert...

Während Porsile in Wien noch immer auf eine Position am Hof hofft, wird in Hamburg Georg Philipp Telemann zum Musikdirektor berufen, Johann Sebastian Bach ist bereits Thomaskantor in Leipzig. Antonio Vivaldi leitet in Venedig das Teatro Sant Angelo, John Gay und Johann Christoph Pepusch bringen in London die "Beggars Opera" auf die Bühne - Musiktheater für das Volk.

Schon seit einigen Jahren deutet sich in Europa ein Umbruch an - Bibelkritik wird nicht mehr hinter vorgehaltener Hand geäußert, der Mensch selbst wird zum Maß aller Dinge, Träume aufgewertet, das Sichtbare der Welt hinterfragt. Neue Philosophen setzen auf das Recht der eigenen Vernunft, glauben nicht mehr an die Unfehlbarkeit Gottes oder eines Regenten. Der Musikstil zieht gleich - er nähert sich dem sinnlichen, seelischen Ausdruck an. Tradition wird zwar noch anerkannt, aber weniger gewürdigt, vielmehr ist es die persönliche Einstellung eines Künstlers, welche die Musik der Zukunft formt. Das eigene Erleben, die eigene Wirklichkeit gibt das Programm vor.

Francesco Bartolomeo Conti:

Ouvertüre "Don Chisciotte in Sierra Morena"

Neue Hofkapelle München

Christoph Hammer (Leitung und Cembalo)

ORF Radio Österreich 1 CD 456 SACD

Dauer: 1:38

Francesco Bartolomeo Conti - bereits als Teenager kommt der Lautenist an den Wiener Hof. Schnell verlässt er die Donaumetropole aber wieder um mit Bononcini nach Berlin zu reisen, geht dann als Theorbist nach London. Erst als der führende Theorbist der Wiener Hofkapelle stirbt kehrt Francesco Bartolomeo Conti zurück an die Donau und handelt sich ein stattliches Honorar heraus. Sein Stil ist eine Gratwanderung zwischen italienischer Melodieverliebtheit und dem Aufbrechen derselben mit harten Intervallsprüngen.

Die neue Hofkapelle München unter Christoph Hammer spielte einen Ausschnitt aus der Ouvertüre zu Contis tragischer Komödie: „Don Chisciotte in Sierra Morena“.

Langsam macht sich das Ende der Barockzeit in Österreich bemerkbar. Mit der Aufklärung tritt eine neue Positionierung des Menschen ein, wie Don Quixotte müssen nun auch die Künstler zu sich selbst und ihren Stilen stehen. Die Höfe fallen, Komponisten suchen ein neues Publikum. In Italien bildet sich bereit eine rein harmonische Schreibweise heraus - eine Art Anti-Kontrapunkt.

In Wien ist derweil noch Hofkapellmeister Johann Joseph Fux am Ruder, hält eisern an der Tradition fest. Träger des Fortschritts sind in Wien eher die Italiener, Conti und: Antonio Caldara.

Antonio Caldara:

Arie des Adriano aus der Oper "Adriano in Siria"

Philippe Jaroussky (Countertenor)

Concerto Köln

Leitung: Emmanuelle Haim

Virgin Classics 4645452

Dauer: 4:26

Gern hat der Kaiser die musikalischen Geschicke selbst in die Hand genommen und etwa vom Cembalo aus Opern dirigiert. Oft haben dabei auch seine Töchter und andere Adelige mitgesungen. Dieses Stück von Antonio Caldara von 1732 hat man aber wahrscheinlich eher den Profis überlassen.

Philippe Jaroussky war das, mit der Arie des Adriano aus der Oper „Adriano in Siria“ von Antonio Caladara. Text: Pietro Metastasio. Emmanuelle Haim und das Concerto Köln haben begleitet.

Heute in der SWR2 Musikstunde - Wiener Barockmusik. Genauer: Die letzten Ausläufer dieser Durchgangsperiode von der Renaissance zur weltberühmten Epoche der Wiener Klassik. Langsam veraltet dabei die Variationstechnik, existiert fast nur noch in Sonderformen wie der Passacaglia weiter. Die Sonate wird zum Experimentierfeld.

Hofkapellmeister Johann Joseph Fux pflegt derweil weiter die kontrapunktischen Formen wie der Fuge, schreibt große Oratorien. Doch bei aller Tradition: vielleicht ist Fux´ Stil, seine Art zu Komponieren auch ein letzter Stabilitäts-Test, auf dem schließlich die Klassik ihr Fundament bauen kann. Denn sein Lehrbuch – „Gradus ad Parnassum“, also: die Stufen zum Parnass, auf den Berg der Musen, wird Mozart, Haydn und Beethoven zum Wegweiser werden, auch wenn die Klassiker weit darüber hinausgehen.

Zeitgleich erscheint aber schon Johann Sebastian Bachs Wohltemperiertes Klavier. Währenddessen durchdringt die Aufwertung des Volksliedhaften immer mehr Kunstbereiche, schummelt sich auch in Kirchenmusik hinein. Überhaupt kann man sagen verschmelzen Gesellschaft und Volk zu einer Einheit. Menuette atmen bereits Landluft, versprühen immer weniger Salonstimmung.

Die komische Oper ist im Kommen. Monn, Wagenseil oder Starzer sind auf dem Weg, die Mannheimer Schule der Stamitz-Brüder ebenso. „Der Tempel der Ewigkeit“ bzw. „Aeneas im Elysion“ wird 1731 Fux´ letztes Opernwerk sein. Davon gibt es jedoch keine Aufnahme, seine Daphne springt ein...

Johann Joseph Fux:

Sinfonia aus der Kammeroper "Dafne in Lauro"

Orchestre baroque du Clemencic Consort

Leitung: René Clemencic

Nuova era 232470 (2 CD)

Dauer: 2:54

55 Jahre ist er mittlerweile alt, die Hofkapelle führt er souverän und verteidigt sie auch gekonnt gegen so manche Intrigen.

Johann Joseph Fux und seine Kammeroper „Dafne in Lauro“.

René Clemencic und das Orchestre baroque du Clemencic Consort spielten daraus die einleitende Sinfonia.

Spätbarock nennt sich diese Zeit in Wien, die noch heute für Touristenströme sorgt, denn in diese Periode fallen auch die architektonischen Hauptwerke der Stadt. Darunter die Spanische Hofreitschule. Auch dort werden alle Arten von höfischen Festen veranstaltet.

Maria Theresia, die Tochter des Kaisers und spätere Regentin des Reiches, wird in der Hofreitschule bald ein sogenanntes „Damenkarussell“ abhalten. Dabei versuchen hochherrschaftliche Frauen mit Degen aus Kutschen heraus oder hoch zu Ross „Türkenköpfe“ zu treffen. Unglaublich aber wahr: das beim Wiener Hof beliebte und aus heutiger Sicht zurecht abscheuliche „Türkenkopfstechen“ hielt sich noch bis ins 19. Jahrhundert.

Der Kaiser selbst frönt währenddessen der opulenten Oper - zu allen großen Festtagen, auch zu Namenstagen oder Jubiläen, gibt es Musiktheater-Aufführungen. Für seine Kinder spielt man eher kleinere Werke – Festa di camera“, „Cantata allegorica“, „Componimento per musica di camera“ oder „Servizio di camera“

Auch der Namenstag Maria Theresias wird bereits ab ihrem dritten Lebensjahr mit Kantaten gefeiert, ihre Geburt mit dem folgenden Stück:

Tomaso Albinoni:

Arie des Zefiro aus der Serenata Il Nascimento dell'aurora" aus "Die Geburt der Aurora"

Cecilia Bartoli (Mezzosopran)

Sol Gabetta (Violoncello)

Cappella Gabetta

Leitung: Andrés Gabetta

Decca 4832473 / SWR M0676046 010

Dauer: 3:21

Tomaso Albinoni komponierte bereits für Joseph I. und dessen Kinder.

Seine Serenata "Naschimento dell' Aurora" ist wahrscheinlich anlässlich der Geburt von Maria Theresia, der Tochter Karls VI. geschrieben worden.

Cecilia Bartoli – Mezzosopran und Sol Gabetta – Violoncello gaben daraus die Arie des Zefiro.

Begleitung: Andres Gabetta und die Capella Gabetta

Wiener Barock in der Schlussphase heute in der SWR2 Musikstunde.

Ein Wandel im Musikgeschmack ist unter Karl VI. spürbar.

Der Kastrat Farinelli weilt zum dritten Mal in Wien. Der Kaiser und der Hofdichter Metastasio raten dem erfolgreichen Stimmvirtuosen seinen Stil zu ändern – er solle keine Bravourstücke mehr anreißen, sondern auf eine Musiksprache mit mehr Pathos und Schlichtheit setzen.

Gleichzeitig beendet Giovanni Pergolesi in Neapel die Partitur zu seiner "Serva Padrona", die sich bald zum ersten Repertoirestück des Musiktheaters entwickeln wird. In Deutschland schreibt Bach gerade an seiner "Matthäuspassion" und an der "h-Moll-Messe". In Wien werden derweil zwei Libretti von Metastasio - La Betulia liberata und La Clemenza di Tito - von Georg Reutter und Antonio Caldara vertont. Stoffe, denen sich später auch Wolfgang Amadeus Mozart annimmt.

Unterdessen liefern Bononcini und Caldara Werke für den Geburtstag der Kaiserin wie für den Namenstag des Kaisers, Librettist ist in allen Fällen Metastasio.

Der folgende Text stammt auch von Metastasio, vertont wurde er von Luca Antonio Predieri.

Luca Antonio Predieri:

Arie der Zenobia aus der Oper "Zenobia"

Kathleen Battle (Sopran)

Wynton Marsalis (Trompete)

Orchestra of St. Luke's

Leitung: John Nelson

Sony Classical SK 46672 / M0015612 015

Dauer: 2'20

Ursprünglich stammt Luca Antonio Predieri aus Bologna. Nach seinem Umzug nach Wien wird er als Nachfolger von Caldara Vizekapellmeister der Hofmusikkapelle, nach dem Tod von Fux – Hofkapellmeister.

Kathleen Battle und Wynton Marsalis gaben eine Arie aus Predieris Oper „Zenobia“, ein Wettkampf zwischen Stimme und Trompete. John Nelson dirigierte das Orchestra of St. Lukes.

Predieri komponiert aber nicht nur Opern, sondern auch kleinere Einakter, etwa für den Namenstages von Erzherzogin Maria Theresia.

Kammerkantaten oder sogenannte Serenaden sorgen in dieser Zeit für schnelle Einkommen.

Denn diese werden am Wiener Hof laufend zu Geburtstagen, Hochzeiten oder Jagden gebraucht, viele dieser Werke rücken in die Nähe des Oratoriums. Inhaltlich setzt man meist auf ehrenvolle Huldigung der Kaiserfamilie, verknüpft mit Mythen und Allegorien. Musikalisch werden Rezitative, kurze Arien und Chöre lose mit Instrumentalsätzen und Tänzen zusammengebunden. Ebenso locker ist auch die Art der Darbietung: „Die Geburt Jupiters“ von Giuseppe Bonno etwa, zum Geburtstag von Kaiser geschrieben, wird in den Privatgemächern aufgeführt, Protagonisten sind die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria Anna, der Prinz Charles de Lorraine und zwei Mitgliedern des Hofstaates.

An Operaufnahmen von Bonno hat sich bis dato aber noch niemand herangetraut. Also gibt es für die heutige Sendung einen Ausschnitt aus seinem Flötenkonzert.

Giuseppe Bonno:

3. Satz aus dem Konzert für Flöte in G-Dur

Ensemble Klingekunst

Traversflöte und Leitung: Sieglinde Größinger

cpo 5550762

Dauer: 2'45

Klingt schon fast nach Klassik – Giuseppe Bonnos Flötenkonzert in G-Dur, der 3. Satz.

Sieglinde Größinger wurde vom Ensemble Klingekunst begleitet.

Klingende Kunst gibt es bei den Habsburgern nahezu überall am Hof, in den Residenzräumen wie auf den Freiflächen. Manche Aufführungen finden sogar auf Gondeln im Wasser statt, vereinen als theatralisches Gesamtkunstwerk Architektur, Malerei, Kostüm, Tanz, Dichtung und Musik.

Schon 1716 schreibt Lady Mary Montague über eine Wiener Aufführung:

„Nichts dieser Art war jemals prächtiger, und ich kann leicht glauben, was man mir sagte, nämlich, dass die Dekorationen und Kostüme den Kaiser 30.000 Sterling kosteten. Die Bühne war über einen sehr breiten Kanal gebaut und am Beginn des zweiten Aktes in zwei Teile geteilt, so dass man das Wasser entdecken konnte, auf welchem sofort zwei Flotten mit goldenen Schiffen von verschiedenen Seiten erschienen, die eine Seeschlacht aufführten.

Das Theater ist so groß, dass es dem Auge schwer fällt, sein Ende zu erkennen und die Kostüme, 108 ander Zahl, von äußerster Pracht. Kein Haus könnte so große Dekorationen fassen, aber die Damen, die alle in freier Luft sitzen, sind dadurch großen Unbequemlichkeiten ausgesetzt, denn es gibt nur einen einzigen Baldachin für die kaiserliche Familie, und als am Abend der

ersten Aufführung ein Platzregen niederging, wurde die Oper unterbrochen, und die Gesellschaft flüchtete in solcher Verwirrung, dass ich fast zu Tode gequetscht wurde...“

Und wer hätte es gedacht: Die Musik zu diesem rauschenden Fest stammt von Traditionalist Johann Joseph Fux.

Johann Joseph Fux:

Sinfonia in g-Moll für 2 Oboen, Fagott, Streicher und Basso continuo aus "Il mese di Marzo" ("Der Monat März") K 306

Neue Hofkapelle Graz

Barockvioline und Leitung: Lucia Froihofer

Querstand VKJK1138

Dauer: 2:24

Die neue Hofkapelle Graz unter Lucia Froihofer mit der Sinfonia in g-Moll für 2 Oboen, Fagott, Streicher und Basso continuo aus der Kammeroper "Il mese di Marzo" / "Der Monat März" von Johann Joseph Fux.

Wiener Barockmusik gibt es heute in SWR2 Musikstunde und wir springen in das Jahr 1740. Hier ist geschichtlich das Ende dieser Ära markiert.

Johann Sebastian Bach werkt gerade am zweiten Teil seines Wohltemperierten Klaviers, Fillippo Juvarra - Bühnenbildner und Architekt - plant in Italien ganz Turin als barockes Gesamtkunstwerk anzulegen.

Antonio Vivaldi hat bereits Kontakte zum Wiener Hof geknüpft, dem Kaiser sogar höchstpersönlich eine Partitur überreicht. Der Venezianer merkt zudem, dass seine Musik beim heimischen Publikum nicht mehr richtig ankommt. Er zieht nach Wien, hofft auf rege Engagements im Umkreis des Kaiserhofes.

Doch wie schon sein Vorgänger stirbt auch Karl VI. plötzlich und unerwartet. Ende Oktober wird er in der Kaisergruft beigesetzt. Die Dynastie muss sich nach der Heirat Maria Theresias mit Franz Stephan von Lothringen fortan "Habsburg-Lothringen" nennen.

Georg von Reutter der Jüngere:

2. Satz aus dem Trompetenkonzert Nr. 2 D-Dur

Wolfgang Basch (Trompete)

Bamberger Symphoniker

Leitung: Marc Andreae

Koch LC 1083

Dauer: 2:10

Georg Reutter stammt aus einer Musikerfamilie, sein Vater ist Dom- und Hoforganist, Antonio Caldara sein Lehrer. Reutter wird zum Hofkomponisten auserkoren, entwickelt sich als Nachfolger seines Vaters zum Kapellmeister am Stephansdom. Später wird er von Maria Theresia zum Hofkapellmeister ernannt werden.

Wolfgang Barsch gab den 2. Satz aus Reutters Trompetenkonzert Nr. 2 in D-Dur.

Marc Andreae und die Bamberger Sinfoniker haben begleitet.

Kurz vor seinem Tod 1740 erhebt Kaiser Karl seinen Hofkomponisten Reutter noch in den Adelsstand, im selben Jahr reist der Komponist und Domkapellmeister durch die Provinzen des Reiches um Stimmen für den Chor zu finden.

In Hainburg an der Donau in Niederösterreich stößt er dann auf einen 8jährigen Chorknaben. Das Talent des Jungen scheint außergewöhnlich. Reutter holt den Buben nach Wien, erteilt ihm Gesangsunterricht, korrigiert auch erste kleine Kompositionen des aufkeimenden Genies. Sie fragen nach dem Namen des Jungen? Joseph Haydn.

Joseph Haydn:

Menuett 4. Satz aus dem Streichquartett op.1 Nr.1 B-Dur

Hagen Quartett

DG 4236222 / SWR M0011217 008

Dauer: 2:27

Das Opus 1 des Klassikmeisters – Joseph Haydns Quartett Nr. 1 in B-Dur.

Das Hagen Quartett spielte daraus den 4. Satz, ein Menuett.

Haydn markiert den Beginn der Wiener Klassik. Und die ist nicht mehr strikt an den Kaiserhof gebunden. Im Lauf des 18. Jahrhunderts zieht sich der Hof allmählich von der Musikförderung zurück. Bis zur Mitte des Jahrhunderts wird Wien 175.000 Einwohner zählen und damit zur größten deutschen Stadt heranwachsen. Adel und wohlhabendes Bürgertum widmen sich nun der Musikpflege, nehmen das Wiener Musikleben in die eigenen Hände.

Mit der Aufklärung verlagert sich zudem die Repräsentation des Staates vom Hof auf das Militär, Musik wird immer mehr zum reinen Vergnügen denn zur Zweckmäßigkeit. Einsparungen und Umorganisationen lassen nahezu keine großen Opern mehr zu. Das muss auch Antonio Vivaldi spüren. Sein Stil aus Ungezwungenheit und Wildheit stößt eher im deutschen Sprachraum auf Interesse, die Techniken des rothaarigen Italieners werden am Dresdener Hof ebenso verbreitet wie in den Orgel- und Cembalokonzerten von Bach. Vivaldi macht sich daher mit seinem Umzug nach Wien große berufliche Hoffnungen, der Tod des Kaisers und der beginnende Krieg vernichten aber alle Pläne.

Vivaldi stirbt bereits 10 Monate nach seiner Ankunft in Wien. Bestattet wird er in einem einfachen Grab, keine Musik begleitet den Trauerzug. Sein gigantisches Oeuvre von über 1000 Werken gerät schnell in Vergessenheit. Erst 1930 tauchen verschollene Partituren nach und nach wieder auf und erobern die Musikwelt ein zweites Mal. Und was wäre die heute ohne Vivaldi!

Antonio Vivaldi:

2. Satz aus der Sonate für Violoncello und Basso continuo Nr.3 in a-Moll op. 14 RV 43

Christophe Coin (Violoncello)

Christopher Hogwood (Cembalo)

Ageet Zweistra (Violoncello)

Eugene Ferre (Barock-Gitarre)

Tom Finucane (Laute)

L'Oiseau Lyre 4210602 / SWR 1904208 010

Dauer: 2:22

Vielleicht eines seiner letzten Werke – Antonio Vivaldis Sonate für Violoncello und Basso Continuo Nr. 3 in a-Moll op. 14 RV 43. Musiziert haben: Christophe Coin, Christopher Hogwood, Ageet Zweistra, Eugene Ferre und Tom Finucane.

Kaiser Karls VI. und Vivaldi sterben im Abstand eines Jahres und markieren den Schlusspunkt der Barockzeit in Wien. Georg Philipp Telemann schreibt noch eine Trauermusik für den römisch-deutschen Kaiser, diese gilt jedoch als verschollen. Ansonsten endet die Zeit der prunkvollen Feste am Hofe der Österreicher.

Immerhin erlaubt Maria Theresia noch die Theater-Nutzung des leerstehenden Ballhauses neben der Hofburg - daraus wird das Burgtheater entstehen. Aber Karls Tochter muss sich mit schweren politischen und finanziellen Schwierigkeiten herumschlagen, insbesondere die Kriege am Beginn ihrer Regierungszeit verschlingen Unsummen. Hohe Schulden, ein neues aufgeklärtes Herrscherbild und der verkleinerte nun landesfürstliche Hof, rechtfertigen hohen Ausgaben für rauschende Feste und prunkvolle Opern nicht mehr. Darüber hinaus zieht sich die Herrscherfamilie immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück, wird bürgerlicher.

Das Hofzeremoniell verändert sich, schlägt sich in Hausmusik und Theateraufführungen, an denen Angehörige des Hofes teilnehmen nieder. Militärkapellen begleiten nun die großen Paraden, Gluck wird in ein paar Jahren in Wien heiraten, Bach schreibt bereits an den Goldbergvariationen.

1744 anlässlich der Hochzeit der Erzherzogin Maria Anna mit Karl von Lothringen findet dann die letzte große und teure Opernaufführung am Kaiserhof statt. Metastasio liefert das Libretto, der Deutsche Johann Adolph Hasse die Musik.

Der Titel: Ipermestra.

Der Inhalt: Ein Konflikt zwischen Gehorsamkeit und Liebe.

Johann Adolf Hasse:

Arie des Plistene aus der Oper "Ipermestra"

Max Emanuel Cencic (Countertenor)

Armonia Atenea

Leitung: George Petrou

Decca 4786418 / SWR M0422633 006

Dauer: 2:03

Die letzte Barockoper am Wiener Hof. Johan Adolf Hasses „Ipermestra“.

Max Emanuel Cencic sang eine Arie aus dem 1. Akt. George Petrou leitete das Ensemble Armonia Atenea

Wiener Barockmusik hat ihren Höhepunkt erreicht, als Schluss sei heute aber noch ein Sprung in die Gegenwart gestattet. Denn: Franz Xaver Frenzel gilt als letzter, oder sogar einzig lebender Barockkomponist Österreichs. Dabei handelt es sich um das Pseudonym des Musikers Friedemann Katt.

Er ist sicher ein „Sonderfall der Musikgeschichte“, komponiert im Stil barocker Musiktradition, lässt aber manche Teile rhythmisch und melodisch so dem Rahmen fallen, dass er sozusagen mit einem Bein in der Vergangenheit und mit einem in der Gegenwart zum Stehen kommt.

Die Anlässe seiner Aufträge lesen sich ebenso barock: da gibt es ein Wiegenlied für die Geburt des 1. Kindes des japanischen Thronfolgers, ein Oratorium zum 50jährigen Jubiläum des Staatsvertrages, eine "Rieder Sinfonie" zum 150er seiner Heimatstadt Ried und und und...

Barock scheint in Österreich immer noch en vogue zu sein.

Franz Xaver Frenzel/Friedemann Katt:

"Die gesamte Jagdgesellschaft auf der Suche nach der verschwundenen Nixe" - 4.Satz aus: "Eyne Wasser und Jagdsymphonie"

ORF Radio Symphonieorchester Wien

Leitung: Peter Keuschnig

Premiere EP 100012

Dauer: 3:12

Barock meets Austropop.

Musik von Franz Xaver Frenzel, dem einzig lebenden Barockkomponisten war das abschließend.

Peter Keuschnig und das Radio Symphonieorchester Wien spielten den 4. Satz aus Frenzels „Jagdmusik“ mit dem Titel: „Die gesamte Jagdgesellschaft auf der Suche nach der verschwundenen Nixe“.

Das war eine SWR2 Musikstunde zum Thema "Wiener Barockmusik".

Wie immer gibt es die komplette Sendereihe inklusive aller gespielten Stücke auch online zum wieder-hören: auf swr2.de

Fürs Zuhören diese Woche bedankt sich Andreas Maurer.

Tschüss, Baba und bis zum nächsten Mal.